

nehmlich durch die Erziehung seiner Landeskinder und die Pflege der Künste erworben hatte.

Diese „Aufnahme“ des Herzogs in den Bereich der „Gloria“ vollzog sich in echt spätbarocker Weise, die das Modulieren so sehr liebte, nocheinmal „auf höherer Ebene“. So hing zwischen den beiden Hälften des Obelisken „ober dem Haupt des Sargs“, das den Fürsten vertretende Emblem des Herzogshuts, getragen von einem Cypressengewinde<sup>7</sup>.

In diese sich mehr oder weniger im Bereich des Profanen haltende Dekoration fiel aus der Glorie des taktvoll außerhalb davon angeordneten Hochaltars „gleichsam ein Lichtstrahl auf den ... Katafalk“, als ein Zeichen der göttlichen Gnade, deren sich der Fürst ebenso teilhaftig wußte, wie er ihr als Mensch und Christ bedürftig war.

Mit dem Castrum doloris für Carl Eugen fand, schon weit im fortgeschrittenen Klassizismus, der sich formal in Einzelheiten auch nicht verleugnete, die spätbarocke Entwicklung dieser Dekorationsgattung ihr Ende. So wurde für Herzog Ludwig Eugen 1795 nur noch ein einfacher Katafalk errichtet, an dem acht Tugenden den Sarg trugen und Reliefs vor allem auf die Frömmigkeit des Verstorbenen anspielten<sup>8</sup>; demgegenüber war die Trauerdekoration für Herzog Carl Eugen noch einmal eine Huldigung, die von der

bei seinen Lebzeiten von ihm eingenommenen Haltung getragen war.

<sup>1</sup> Vgl. Schwäbischer Mercur: Schwäbische Chronik 1793, 25. Oktober, S. 257 f., auch die übrigen historischen Angaben sind den folgenden Berichten dieser Quelle entnommen. – <sup>2</sup> Über das Aufkommen dieses Brauches vgl.

W. Fleischhauer: Barock im Herzogtum Württemberg, 1958, S. 61. – <sup>3</sup> S. Hänle: Württ. Lustschlösser, 1847, II, 91. Hänle bemerkt, daß es (1847) noch Augenzeugen gebe, die sich dieser Erscheinung deutlich erinnerten. –

<sup>4</sup> J. B. v. Rohr: Einleitung zur Ceremonial-Wissenschaft der großen Herren, etc., Berlin 1729, I, Kap. 16, zitiert nach: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, „Castrum doloris“. – <sup>5</sup> H. Klaiber: P. L. Ph. de La Guépière, im Ersch., Anm. 266. – <sup>6</sup> H. Sedlmayr: J. B. Fischer v. Erlach, 956, Abb. 146. – <sup>7</sup> Die Cypresse, die auch heute noch im Süden von Friedhöfen nicht wegzudenken ist, war seit alters ein „Baum der Toten“ und nach Plinius (hist. nat. XVI) dem Pluto zugeordnet. Dazu versinnbildlichte sie auf Grund der großen Widerstandsfähigkeit ihres Holzes, Fortdauer und Beständigkeit, im übertragenen Sinn auch Tugenden und Verdienste des Verstorbenen (Picinelli: Mundus Symbolicus, Köln 1680, 553; die Quellenangaben von Dr. Hermann Bauer, München). Auf Grund dieser Qualitäten wurde die C. besonders gerne für Trauerdekorationen verwandt, so z. B. am Castrum doloris Herzog Carl Alexanders als „gemalter Prospekt einer Cypressenallee“ (Fleischhauer, 260) oder am genannten Castrum doloris für Josef I. als großer Cypressenkranz, der von den christlichen Tugenden über dem Katafalk gewunden wird. – <sup>8</sup> Württ. Staatsarchiv A 282, Beschreibung der Risse Fischers von 1795, 9. 6.

## Aufforstung von Wachholderheiden um Heubach

Von Alfred Weiß

Mit 4 Aufnahmen des Verfassers

Der Rückgang der Schafzucht hat dazu geführt, daß heute viele Schafweiden der Schwäbischen Alb aufgeforstet werden oder sich selbst bewalden.

Jeder Natur- und Wanderfreund wird diese Tatsache bedauern. Geben doch die Wachholderheiden mit den Schafen der Alb jenes Bild der Ruhe und Ausgeglichenheit, das der gehetzte Stadtmensch unserer Tage sucht.

Auf sich selbst überlassenen, nicht oder nur selten beweideten Heiden entstehen indes oft recht unschöne Landschaftsbilder. Darauf haben namhafte Vertreter des Naturschutzes schon des öfteren hingewiesen (vgl. Lohrmann AVBl. Nr. 5 1957). Eine gelenkte Aufforstung läßt bessere Bilder entstehen und bedeutet ein kleineres Übel. Leider werden die Schafweidenaufforstungen vielfach nicht landschaftspflegerisch durchgeführt. Soweit es sich nicht um ausgesprochene Wind- oder Frostschutzanlagen han-

delt, wie in den Weinbaugebieten, fällt die Holzartenwahl meist auf die Fichte und, wo diese aus standörtlichen Gründen nicht gedeiht, auf die Forche oder Schwarzforche. Der Grund für die Wahl dieser Holzarten ist darin zu suchen, daß diese am schnellsten und billigsten einen geschlossenen, Ertrag abwerfenden Wald erwarten lassen (ausprobiert wurde es auf dem Stuifen). Solche Nadelholzreinbestände wirken düster und widersprechen der Natur der Alb. Sie können aber später durch Einbringen von Laubholz in Mischwald von Nadelholz und Laubholz oder auch in Buchenwald mit Edellaubhölzern (Ahorn, Esche, Ulme) umgewandelt werden. Die Nadelholzreinbestände verletzen das Auge des Wander- und Naturfreundes in diesem Fall nur vorübergehend. Wo der Waldbesitzer damit einverstanden ist, wäre, besonders in Landschaftsschutzgebieten oder sonstigen landschaftlich reizvollen und von Wanderern



Am Fußweg zum Finsterloch bei der Ölsmühle Lautern. – Ehemalige Wacholderheide mit einzelnen, früher freistehenden Buchen, Weißbuchen, Eschen und Linden. Die Linde auf dem Bild im Vordergrund ist schon fast zugewachsen durch Selbstanflug von Eschen u. a. Laubhölzern, im oberen Teil auch durch Buche



Blick vom Scheuelberg-Südhang nach Heubach und zum Rosenstein. – Im Vordergrund Aufforstung der Wacholderheide mit europäischer Lärche. In den Lücken Mehlbeerbaum und Maßholder, wolliger Schneeball, Liguster, Hartriegel und verschiedene dornige Sträucher. Die Buche kommt zaghaft nach



Blick über den Scheuelberg-Südhang gegen das Himmelreich zur Zeit der Schlehenblüte. – Kaum sind die Küchenschellen, Leberblümchen und Buschwindröschen verblüht, entfalten sich in hochzeitlicher Pracht die Blüten des Schwarzdorns, des Mehlbeerbaums und des wolligen Schneeballs. Zusammen mit dem zarten Grün der Lärchen und den dunklen, geheimnisvollen Gestalten des Wacholders geben sie der Landschaft ein festlich-frohgemutes Gepräge



Blick vom Himmelreich über die Wacholderheide am Scheuelberg auf Nagelberg und Hochberg, im Talkessel Beuren. – Der nicht aufgeforstete Teil der Schafweide neigt wegen geringer Beweidung stark zur Verwilderung

vielbesuchten Gegenden, jedoch von vornherein ein Mischwald anzustreben, der sich in seiner Zusammensetzung dem natürlichen Standort anpaßt; gleichzeitig würde die Holzerzeugung durch die Anzucht wüchsiger, wenn auch von Natur nicht vorhandener Holzarten, gesteigert.

Eine kleine Wanderung soll uns zeigen, wie es in dieser Beziehung um Heubach aussieht. Steigt man hinter dem Hergottsbrünnele den Fußweg in Serpentinen zum Rosenstein empor, so begleitet uns ein reizvoller Heidewald bis zum Eintritt in den Buchen-hochwald unterhalb der kleinen Scheuer. Hier hat eine glückliche Hand europäische Lärchen im lockern Verband in die schon lange nicht mehr beweidete Wachholderheide eingebracht. Ein um die Jahrhundertwende von Sanitätsrat Franz Keller gemaltes Bild zeigt uns diesen Hang (Steigwasen) noch fast gänzlich unbewaldet; inzwischen hat sich auf dem Südhang ein richtiger Steppenheidewald entwickelt. Außer Lärchen und Wachholder haben sich Esche, Eiche, Buche, Feldahorn, Mehlbeerbaum und in der Strauchschicht Liguster, Schwarzdorn, Weißdorn und der Wollige Schneeball eingefunden. Dieser Wald wird nie so dicht werden, daß er nicht immer wieder schöne Blicke auf Heubach und in den Beurener Kessel freigeben würde. So ergibt sich hier im Kleinen wie im Großen ein vielgestaltiges, anregendes Bild, dessen Wirkung durch entsprechende Pflege nur noch gehoben werden könnte.

Ein ganz anderes Bild finden wir unterhalb des finsternen Lochs an dem nur noch wenig begangenen, von der Olmühle Lautern zur Höhe führenden Fußweg. Die hier früher wohl recht schöne Wachholderheide wächst unaufhaltsam zu. Meist sind Eschen die Schrittmacher des künftigen Laubwaldes; aber auch die Buche tritt immer mehr in Erscheinung. Bald werden alle einzelstehenden, breitkronigen alten Buchen, Eschen oder Linden so eingewachsen sein, daß sie ebenso wie einzelne Wachholdergruppen freigehauen werden müssen, sollen sie weiterhin als charakteristischer Bestandteil die prachtvolle Berg- und Felsenwelt über dem Wiesengrund des Lappertals bestimmen.

An der „Schanz“ aber, einem früheren Bergsturz unterhalb der großen Scheuer, wird aus den eingangs dargelegten Gründen mit Fichte aufgeforstet. Es wäre wünschenswert, daß die Fortsetzung der Aufforstung beim sogenannten Hasenwäldle gleich mit europäischer Lärche und Laubholz erfolgen würde; auch sollte der herrliche Ausblick nach dem schmucken Dorf Lautern, ins Remstal und auf den Pfaffenberg freigehalten werden. Und beim sogenannten „Wan-

derweg“ – auf diesem Weg wurden früher die Wanderschafe auf die Albhochfläche getrieben – südlich des Rosensteins, der über den Schwabengrund und den Heubacher Kinderfestplatz zum Stock an der Bartholomäer Straße führt, konnten ja auch durch angemessen breite Freihaltung der Schafweide und Erhaltung des Weidewalds dem in der Natur Erholung Suchenden unersetzbliche Schönheiten erhalten werden.

Zu den schönsten Wachholderheiden der weiteren Umgebung des Rosensteins gehören schließlich die Schafweidehänge des Beurener Kessels. Ein Spaziergang von Heubach zum Himmelreich am Südhang des Scheuelbergs entlang, abzweigend vom bisherigen AV-Weg von Heubach zum Scheuelberg bei der so genannten Hölle, gehört besonders im Frühjahr zum Schönsten, was die Alb um Heubach zu bieten vermag. Bisher war dieser Südhang nur schwer begehbar. Wohl hatte die Beurener Realgenossenschaft dem alten Waldrand entlang bis unterhalb der Fastnachtshöhle von Westen her einen nahezu ebenen Holzabfuhrweg gebaut. Das Zwischenstück aber von der Höhle bis zu diesem Weg wurde erst im vergangenen Winter von der Albvereinsortsgruppe Heubach durch einen Fußweg erschlossen.

Gleich beim Verlassen des Hochwaldes zeigen sich Wachholder in allen Größen und Formen, ähnlich wie am Rosenstein wurde zwischen ihnen die europäische Lärche eingebracht. Der Blick zum Rosenstein in dieser naturhaften Umrahmung ist besonders schön. Auf dem Weiterweg zum Himmelreich sehen wir immer wieder die Lärchen einzeln und in Gruppen zwischen den Wachholdern stehen. Buche, Esche, Kirsche u. a. Laubhölzer sind auf natürliche Weise beigemischt worden. An anderen Stellen der Heide sind die Wachholder nur mit dornigen Sträuchern durchsetzt. Beim Himmelreich treffen wir wieder Aufforstungen mit reiner Fichte, mitunter sind hier japanische Lärchen beigemischt. Durch diese Anpflanzungen ist die Aussicht vom Rücken des Himmelreichs teilweise schon zugewachsen, besonders gegen Osten. Da zur Zeit der Scheuelberg unter Landschaftsschutz gestellt werden soll, könnten jetzt noch vorbeugende Bestimmungen gegen die völlige Aufforstung getroffen werden.

Mögen diese Zeilen mit bewirken, daß bei Aufforstungen von Schafweiden – sofern sie nicht zu vermeiden sind – landschaftspflegerische Gesichtspunkte mehr berücksichtigt werden als bisher. Steigt doch bei der immer mehr zunehmenden Industrialisierung die Bedeutung von Wald und Heide als Erholungsgebiet auch auf der Alb von Jahr zu Jahr.